



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Zum "Eintritt in die Welt".

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)

Bum Eintritt in die Welt.

auf schlechte Fußbekleidungen zurückzuführen sind. Erinnern wir uns der Erkältungen, die sich unsere Damen durch schlechte Sohlen holten, der Kreuzschmerzen, mit welchen die hohen Hacken bezahlt werden müssen, der Ballenkrankheiten, von denen die Fußärzte zu erzählen wissen. Aber das sind Excesse. Die kleineren Sünden der Unachtsamkeit unserer Damen nach dieser Richtung kommen nicht minder ans Tageslicht. Wie oft sahen wir nicht schon bei irgend einer zufälligen Bewegung unter dem eleganten Schleppgewande einen Stiefel, dessen Elastik ausgeweitet war, an dem Knöpfe fehlten, wie oft nicht einen schief getretenen Hacken.

Wie viele wol dann und wann nicht schon von solchen kleinen Nachlässigkeiten der Toilette etwas entzaubert wurden? —

Zweifellos liegt es zum großen Theile an unseren Frauen selbst, wenn jenes „Talent für die Toilette“ der Französin ihnen in der That unerreichbar bleibt.

Bum „Eintritt in die Welt.“

Von einem Eintreten in die Welt im eigentlichen Sinne des Wortes kann hier nicht die Rede sein. Seitdem die Sitte nicht mehr gebietet, seine Töchter in klösterlicher Stille erziehen zu lassen, wo sie dem Treiben des sozialen Lebens fremd blieben, ist auch die natürliche Bedeutung der Einführung in die Welt verschwunden und heute noch von einer solchen zu sprechen, ist jedenfalls nur ein veralteter Sprachgebrauch. Was wir unter

Achte dich klein, halte dich rein,
Sei gern allein, mach dich nicht gemein.

Die Höflichkeit des Herzens.

diesem „Einführen“ verstehen, ist die Einführung eines herangewachsenen jungen Mädchens in die ausschließlich nur den Erwachsenen geöffneten Kreise der Gesellschaft. Das junge Mädchen war von früher Kindheit an nicht von dem Umgange mit der Welt ausgeschlossen; es wuchs im Kreise der Familie auf und nahm an dem Thun und Treiben, den Sitten und Gewohnheiten derselben Theil. Die vorbereitenden und einleitenden Schritte zu einer Ausdehnung ihrer gesellschaftlichen Beziehungen sind bereits gethan, und es ist aus diesem Grunde der „Eintritt in die Welt“ für ein junges Mädchen unserer Tage etwas bei weitem Leichteres, als für das in Zurückgezogenheit und klösterlicher Stille erzogene Ritterfräulein früherer Jahrhunderte. Heute handelt es sich nur noch um einige Fingerzeige in Bezug auf die Repräsentation oder das Auftreten auf dem glatten Parquet. Aber das ist ein Punkt, der nicht bloß äußerliche, kalte, bestimmte Formen ins Auge fassen darf, sondern sich vielmehr, hinsichtlich des Richtigen und Wohlgeziemenden, an eine gewisse Zartheit und Empfindsamkeit des Gefühls einer noch sehr jungen Dame wendet.

Wir meinen, daß alle Höflichkeit, alle Bildung und aller Takt, dessen wir im gesellschaftlichen Leben bedürfen, nicht ein Gewand ist, das wir anlegen und abstreifen können, je nachdem es uns beliebt, als etwas Fremdes, außer uns Liegendes, sondern daß diese gesellschaftlichen Bedingungen eine rein persönliche Eigenschaft, die Aeußerung einer inneren Begabung des

Willst du geliebt sein von den Leuten,
So höre, lerne, schweig' und laß das Streiten.

Die Grundbedingung feinen Verkehrs.

Einzelnen sind. Goethe charakterisirt diesen Taft, indem er von „jener Höflichkeit des Herzens“ spricht, „die der Liebe verwandt ist.“ Der Mensch von feinem Gefühl, der die Vorbedingungen der Höflichkeit in seinem Herzen trägt, aus diesem schöpft und nach diesem deutet oder ausübt, nur der wird nach jeder Richtung hin eine vollendet gesellschaftliche Gewandtheit und Gefälligkeit sich aneignen können; dem in der Gemüthsbildung Vernachlässigten und Gleichgiltigen aber wird kein Hof- und kein Tanzmeister der Welt anzueignen vermögen, was die erste Grundbedingung des feinen, guten Verkehrs ist: eine ganz bestimmte Begabung des Herzens.

Was immer auch der glänzende schimmernde Firniß zu verbergen und zu verleugnen vermag — noch nie vermochte er dauernd über ein inhaltsloses, erkältetes Menschen- und namentlich Frauenherz zu täuschen.

Warum ist das, was für den sittlichen Standpunkt maßgebend ist, es nicht auch für den gesellschaftlichen? Was sollen jene kleinen Unwahrheiten, jene Salonlügen, jene Treulosigkeiten und Bosheiten aller Art, die so recht eigentlich der Gesellschaft angehören? Wahrheit und Aufrichtigkeit, Treue und Ehrlichkeit, warum sollen sie auf dem Parquet weniger unsere Devise sein, denn anderswo? Und wie manche Kränkung würde ungeschehen, wie manche Verletzung vermieden, wie manche Thräne unvergossen bleiben, wenn wir es in der Gesellschaft mit diesen Pflichten des wahrhaft guten Tones etwas genauer nehmen wollten.

Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.

Das Merkmal wahrer Höflichkeit.

Versezen wir uns auf einen Ball, meine kleine Freundin, und Sie werden manche Verstöße wahrnehmen; vielleicht . . . an sich selbst. Der Walzer beginnt. Wir sehen nach unserer Karte. Der Name, der dort steht, ist für uns nicht gerade ein wohlklingender, aber, was hilft's? Da naht ein Anderer, und zwar der viel Erwünschtere, nach welchem wir uns schon verschiedene Male verstohlen umgesehen, ein Tänzer, wie er uns gefällt . . . er bittet — wir zögern; er bittet noch einmal und wird erhört — total vergessen sind die Verpflichtungen gegen den Ersten. Kein Vorwurf, keine Unruhe, keine Besorgniß stört unser Vergnügen, und wenn der Erste sich naht, dann sind wir auf einmal so erschrocken, dann bedauern wir so sehr . . . wir hatten es ganz vergessen. Lachend und scherzend tanzen wir weiter und denken auch nicht weiter an die Lüge, nicht an die unverdiente Kränkung, die wir dem Selbstgefühl des Abgewiesenen zufügten, nicht an die vielleicht etwas unüberlegte und leichtfertige Bevorzugung des Begünstigten. So begingen wir, neben dem sittlichen Fehler, noch einen Verstoß gegen den guten Ton, der uns konsequent unparteiische Höflichkeit zu jeder Zeit und gegen Jedermann zur ersten Pflicht macht. Aber folgen Sie mir weiter!

Die Musik ist verstummt; der Tanz hat aufgehört; es ist eine Pause.

Man ist ermüdet, etwas erschöpft und läßt, in einem bequemen fauteuil behaglich ausruhend, die promenirenden Paare an sich vorüberstreifen. Welche

Die Jugend ist nicht reich an Zeit; ja vielleicht arm.

Die Höflichkeit des Herzens.

herrliche Gelegenheit zu Beobachtungen, welche köstlichen Augenblicke für die Medisance. „Haben Sie die Dame in Blau dort schon gesehen?“ . . . „Kennen Sie denn die Geschichte der Baronin noch nicht?“ — Was sich jene jungen Damen dort Alles erzählen, was sie hinter ihrem Fächer flüsternd und lachend austauschen, wir erkennen es aus ihrem malitiösen Lächeln, ihren viel-sagenden Blicken. Ganz rasch noch — die Pause ist gleich zu Ende — eine boshafte kleine Anekdote, dann tanzt man wieder weiter.

Und wir tanzen weiter. Uns kommt ja nie der Gedanke, daß ein Wort, ein Blick schon hinreicht, ein schüchternes, empfindsames Gemüth zu beunruhigen, das sich zum Gegenstande heimlicher Beobachtung gemacht sieht, daß wir Jemand, der so glücksgewiß hierher kam, vielleicht den ganzen Abend durch jenen bedeutungsvollen Blick verbittern. Und wenn es auch keinen Kodez der Gesellschaft giebt, der schwarz auf weiß solche Blicke verbietet oder Worte tadelt, die nach hergebrachten Begriffen auch als eine gröbliche Verletzung des guten Tones nicht bezeichnet werden können, so sind sie doch eine Versündigung gegen jene „Höflichkeit des Herzens“, deren Mangel dem Betheiligten oder davon Betroffenen so überaus peinlich und tief fühlbar ist. Zurückhaltung, Großmuth, Zartheit und Rücksicht sind die Kennzeichen des wahrhaft Gebildeten und die erste Bedingung jener feinen Gesellschaftlichkeit, welche zu pflegen und zur Harmonie zu stimmen, unsere Aufgabe bleibt.

Wird deine Jugend beraubt, so blüht sie dir im Alter nach.

Siebe für die und für den Menschen.

Sie sehen, meine jugendliche Freundin, ich kann Ihnen für Ihren „Eintritt in die Welt“ keine Rathschläge, keine Lehren geben, die Ihnen nicht längst bekannt wären. Ich nehme wenigstens an, daß sie es Ihnen sind, denn sonst . . . was nützte wol meine Epistel? Und was erreichte ich damit?

Seien Sie wahr und gut, lieben Sie mit ihrem offenen, warmen Kinderherzen immer im Leben nicht bloß den, sondern auch die Menschen, und Sie werden aus dieser Liebe den echten, ungefälschten Ausdruck der Höflichkeit schöpfen; aber wäre dieser Brunnen verödet, wäre Ihre Höflichkeit nicht der lautere Ausdruck Ihres innersten Selbst, sondern ein äußerlich aufgetragener Firniß, hätten Sie mit einem Wort diese Liebe nicht, dann blieben Sie nur eintönendes Erz und eine klingende Schelle.

Damit wollte ich von Ihnen Abschied nehmen . . . halt! noch einen Rath.

Sie sind jung, wollen nicht nur in die Welt eintreten, sondern . . . ihr auch gefallen. Diese Epistel hat Ihnen bereits angedeutet, daß Sie das am sichersten erreichen, wenn Sie die Gefühle, Empfindungen und Schwächen des Nächsten mit Schonung, ja nie anders als mit dem Wunsche berühren, ihm auf irgend eine Weise wohlthun zu können. Seien Sie besorgt, Jedem die ihm gebührende Stellung einzuräumen und — ich spreche hier besonders von dem Alter — die gebührende Hochachtung zu erweisen. Achtung und Ehrfurcht vor dem Alter sind die Tugenden, auf welche alle anderen

Wer in sich den Himmel findet,
Kann die Erde leicht verschmäh'n.

Ehrensucht vor dem Alter.

zurückzuleiten sind. In den Tagen klassischer Vorzeit bewies man dem Alter die größte Verehrung. Vergessen Sie nie, meine kleine Freundin, machen Sie es zu ihrer strengen Pflicht, dem Alter, speziell den älteren und alten Damen, denen Sie in Ihrem Gesellschaftsleben begegnen werden, mit ehrerbietiger Rücksicht und bescheidener Aufmerksamkeit zu begegnen.

Backfischjahre.

Wenn die Kindheit entschwunden ist — nein, nicht entschwunden, wenn sie noch einmal, ehe sie scheidet, in ihrer schönsten, lieblichsten Gestalt sich den großen Flüchtlingen aus der Kinderstube ausprägt, wenn sie aus ihren Augen lacht und auf ihrer Stirne glänzt: dann beginnt das Backfischthum.

Für jedes Mädchen ist es eine neue Epoche, ein neues Stadium ihres jungen Daseins; es ist ein Schritt aus der Kindheit ins Leben, aus der Kinderstube in die Welt. Ein Schritt und eine Uebergangsstufe — wie lange sie auch scheint. Der Backfisch ist ein liebliches Doppelwesen, ein Weib mit einem Kinderherzen, Kinderaugen und Kinderlachen.

Backfischchen! ziehst Du die Stirne kraus bei dem Wort, dem Spottnamen? Deine Brüder nennen Dich so und Du empfindest es als Kränkung. Du hassest den Namen, magst ihn nicht hören, und siehst der Stunde, von der an man Dich nicht mehr so nennt, wie einer Erlösung entgegen. Aber sei ruhig, Backfischchen, tröste Dich!

Oft sitzt das Glück an unsrer Wiege schon,
Oft müssen wir's im Lebenskampf erreichen.